

MUSIKFEST

BERLIN Berliner
Festspiele

In Zusammenarbeit mit



Berliner
Philharmoniker

24.8. —
18.9.2024

1.9.2024



Oslo Philharmonic

Rautavaara /

Saariaho / Schostakowitsch

Bitte beachten

Fotoaufnahmen sowie Bild- und Tonaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus.

Vielen Dank!

Das Konzert im Radio

Das Konzert wird von Deutschlandfunk Kultur aufgezeichnet und am **5. September 2024 ab 20:03 Uhr** gesendet.

Deutschlandfunk Kultur ist in Berlin über UKW auf 89,6 MHz und Kabel, bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf deutschlandfunkkultur.de zu empfangen.

Inhalt

	Seite
Programm	3
Werkdetails	4
Olaf Wilhelmer: Über die Grenze hinaus	7
Komponist*innen	14
Interpret*innen	17
Mehr Musikfest Berlin	24
Radio-Termine	25
Programmübersicht Musikfest Berlin 2024	26
Impressum	28

Sonntag, 1.9.2024
20:00 Uhr
Philharmonie Berlin, Großer Saal

Einojuhani Rautavaara (1928–2016)

Cantus Arcticus op. 61 (1972)

Konzert für Vögel und Orchester

The Bog (Der Sumpf)

Melancholy (Melancholie)

Swans Migrating (Ziehende Schwäne)

In memoriam

Kaija Saariaho (1952–2023)

Vista (2019)

für Orchester

Horizons: Calmo, espressivo. Attacca

Targets: Audace

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Moderato

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

Oslo Philharmonic

Klaus Mäkelä Leitung

Eine Veranstaltung der Berliner Festspiele / Musikfest Berlin

Einojuhani Rautavaara *Cantus Arcticus*

Besetzung

2 Flöten

2 Oboen

2 Klarinetten

2 Fagotte

2 Hörner

2 Trompeten

Posaune

Pauken

Schlagwerk: Becken, Tam-Tam

Harfe

Celesta

Streicher

Tonband

Entstehung

1972

Auftraggeber

Geschrieben im Auftrag der Arctic University of Oulu

Uraufführung

18. Oktober 1972 in Oulu,

Oulu Symphony Orchestra (heute: Oulu Sinfonia),

Dirigent: Stephen Portman

Widmung

„Dedicated to Urho Kekkonen“

Kaija Saariaho
Vista

Besetzung

3 Flöten (alle auch Piccolo)

3 Oboen

Englischhorn

3 Klarinetten (3. auch in Es)

Bassklarinette

3 Fagotte (3. auch Kontrafagott)

4 Hörner

4 Trompeten

3 Posaunen

Tuba

Pauken

Becken

Schlagwerk (3 Spieler*innen)

Streicher

Entstehung

2019

Auftraggeber

Gemeinsamer Kompositionsauftrag des
Helsinki Philharmonic Orchestra,
der Berliner Philharmoniker,
des Oslo Philharmonic und der
Los Angeles Philharmonic Association

Uraufführung

12. Mai 2021 in Helsinki,
Helsinki Philharmonic Orchestra,
Dirigentin: Susanna Mälkki

Widmung

„for Susanna“

Dmitri Schostakowitsch **Sinfonie Nr. 5 d-Moll**

Besetzung

Piccolo

2 Flöten

2 Oboen

2 Klarinetten

Klarinette in Es

2 Fagotte

Kontrafagott

4 Hörner

3 Trompeten

3 Posaunen

Tuba

Pauken

Schlagwerk:

Triangel, Becken, Große Trommel, Kleine Trommel,

Tam-Tam, Glocken, Xylophon

Celesta

2 Harfen

Klavier

Streicher

Entstehung

Die ersten drei Sätze wurden vom 18. April bis zum

2. Juni 1937 in Gaspra auf der Krim komponiert.

Der 4. Satz wurde am 20. Juli 1937 in Leningrad beendet.

Uraufführung

21. November 1937 in Leningrad,

Leningrader Philharmonie,

Dirigent: Jewgeni Mrawinsky

Über die Grenze hinaus

1340 Kilometer misst die Grenze zwischen Finnland und Russland. Auch Norwegen und Russland stehen sich immerhin 197 Kilometer lang auf dem nordeuropäischen Festland gegenüber. Seit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, seit den NATO-Beitritten Schwedens und Finnlands sind diese Trennlinien zu Symbolen einer weltpolitischen Entwicklung geworden, die vor einem Vierteljahrhundert wohl niemand für möglich gehalten hätte – zu einer Zeit, in der die Sankt Petersburger Philharmoniker den Berliner Festwochen im Jahr 2000 mit einer Aufführung der „Leningrader Sinfonie“ von Dmitri Schostakowitsch einen Höhepunkt bescherten.

Wie so viele Staatsgrenzen ist auch die finnisch-russische ein Konstrukt, das vielfachen, oft gewaltsamen Veränderungen unterlag und zu dem Finnland – es war vor seiner Unabhängigkeit 1918 erst schwedisch, dann russisch dominiert – ein ambivalentes Verhältnis entwickelte. In der Zeit von Urho Kekkonen, der prägenden Persönlichkeit finnischer Nachkriegspolitik, wurde die Freundschaft zum sowjetischen Nachbarn in einer Weise gestaltet, die von dem Kampfbegriff „Finnlandisierung“ aufs Korn genommen wurde. Zugleich entwickelte sich in Finnland ein ausgeprägtes Sicherheitsdenken, das etwa den Erfolg von Launo Laakkonens Firma für Schutzbunkertechnologie begründete. Laakkonens Tochter Kaija, verheiratete Saariaho, zog es vor, den Großteil ihres Lebens außerhalb Finnlands – nämlich in Frankreich – zu verbringen. Einojuhani Rautavaara, der seine wohl bekannteste Komposition *Cantus Arcticus* mit einer Widmung an Urho Kekkonen (Staatspräsident von 1956 bis 1981) versah, bezog sich mehr als Saariaho auf die europäische – und somit auch russische – Tradition sinfonischer Musik. Gleich in den ersten Takten von *Cantus Arcticus* gab er den Flötenstimmen eine unkonventionelle Anweisung mit: „Think of autumn and of Tchaikovsky“.



Die Sümpfe von Liminka in Finnland

Die Laute der Natur

„Ein Romantiker kennt keine Koordinaten. Er lebt im Gestern oder Morgen, nicht im Heute. Sein Platz befindet sich dort und da, nur nicht hier.“ Mit diesen Worten charakterisierte Einojuhani Rautavaara sein eigenes Schaffen, das so umfangreich und vielgestaltig ist, dass auch der Begriff der Romantik eher als ironische Provokation denn als zutreffende Rubrik gewertet werden muss. Was Rautavaara indes tatsächlich mit der Romantik verbindet, ist der Segen, den er von Jean Sibelius noch höchstpersönlich erhielt und der seiner Etablierung als führender finnischer Komponist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sicherlich nicht entgegenstand.

Rautavaara, der aus einer angesehenen Musikerfamilie stammte, war von Ausläufern der Romantik ebenso beeinflusst wie vom Neoklassizismus amerikanischer Prägung. Elemente des Jazz verband er scheinbar mühelos mit Aspekten serieller Musik. In seinem Werkverzeichnis finden sich neben etlichen Opern

auch acht Sinfonien sowie eine ganze Reihe von Solokonzerten, doch keines dürfte so aufsehenerregend sein wie das „Konzert für Vögel und Orchester“, als das er den *Cantus Arcticus* bezeichnete. Das 1972 komponierte Werk ist eigentlich eine Tondichtung über die Natur, für deren Schilderung sich Rautavaara eines paradoxen Verfahrens bedient: Ein Tonband mit Vogelstimmen stellt dem Orchester die Natur als etwas Vorgefundenes gegenüber, wobei die Zuspiegelung von der Balance her in ein stets neues Verhältnis zu den Orchesterstimmen gebracht wird, die ihrerseits auf die Vogelstimmen reagieren müssen. An solchen Stellen räumt die Partitur den Mitwirkenden der Aufführung aleatorische – begrenzte – Freiheiten ein. Sie stehen dem Gesamteindruck einer in Wellen dahinströmenden, tonalen Musik auch da kaum entgegen, wo das Orchester in vier unabhängig agierende Gruppen aufgeteilt wird.

Selbst wenn man um die suggestiven Satztitle nicht wüsste, läge der Gedanke an Sibelius und an ein Stück wie dessen *Schwan von Tuonela* nahe. Der Schwan ist in Rautavaaras Positivismus jedoch kein Todesbote, sondern schlicht ein Schwan, und als solcher gehört er einer Tierwelt an, deren Klänge der Komponist teils dem finnischen Rundfunkarchiv entnahm und teils in Eigenregie produzierte. Da ihn die Arctic University of Oulu mit diesem Werk für eine Abschluss-Zeremonie beauftragt hatte, nahm er einige Vogelstimmen in den Sümpfen von Liminka auf, einem Naturschutzgebiet in der Nähe der nordwestfinnischen Stadt. Was damals innovativ war, wirkt heute nicht nur wegen der klangtechnischen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte wie aus der Zeit gefallen: Die arktischen Vögel, die Rautavaara zu Solisten seines „Konzerts“ machte, erinnern heute an das Drama von Erderwärmung und Artensterben, an *Die Grenzen des Wachstums* unserer Zivilisation. Der gleichnamige epochale Bericht des Club of Rome erschien 1972 – in jenem Jahr, in dem *Cantus Arcticus* entstand.

Klanggespinste aus einer Zwischenwelt

Die Interaktion von Musik und Technik gehörte zu den wichtigsten Themen von Kaija Saariaho, die im vergangenen Jahr nach schwerer Krankheit verstorben ist – auf dem Höhepunkt ihres Ruhms, als sie, so der Musikwissenschaftler Tomi Mäkelä, „wie ein Nordstern am Himmel der Avantgarde“ strahlte. In den

frühen 1980er-Jahren zog es die Komponistin ins Ausland: erst nach Deutschland, dann für ihr weiteres Leben nach Frankreich. In Paris arbeitete sie in dem von Pierre Boulez begründeten Musikforschungsinstitut Ircam an elektronischer Musik, die allerdings niemals Saariahos Werke für klassische Gattungen und Besetzungen infrage stellte. Oftmals wurde sie zur Pionierin: Erst setzte sie sich von der patriarchalischen Gesellschaft des damaligen Finnland ab, dann war sie immer wieder „die erste Frau“, etwa als ihre Oper *L'Amour de loin* (2000) von den Salzburger Festspielen aus die Bühnen der Welt eroberte. Diesem großen Erfolg hat sie nicht nur weitere musikdramatische Werke folgen lassen, sondern auch großdimensionierte Orchesterstücke, die in enger Zusammenarbeit mit Persönlichkeiten wie Esa-Pekka Salonen oder Susanna Mälkki entstanden. Unter dem starken Eindruck französischer Klangfarben schuf Saariaho fein ausdifferenzierte orchestrale Stimmungsbilder: Diese scheinen sich von abstrakten Konzepten zu entfernen, geben ihre Geheimnisse im Grenzgebiet von Musik und Geräusch aber niemals preis.

Das 2019 komponierte Werk *Vista* ist ein spätes und hell strahlendes Beispiel für diese Ästhetik. Dass Kaija Saariaho sich niemals mit der Wiederholung eines Erfolgsrezepts zufriedengab, ist hier schon daran zu erkennen, dass sie ihre bevorzugten Instrumente Harfe, Klavier und Celesta nicht einsetzte und sich mit einer großen, aber nicht – wie in *Orion* oder *Laterna Magica* – sehr großen Orchesterbesetzung begnügte. Im 1. Satz *Horizons* scheint auf mikrotonal schwankendem Grund nach einem Einklang gesucht zu werden, der eher umkreist als tatsächlich gefunden wird. Mehr und mehr gewinnen die Motive an Prägnanz und die Rhythmen an Kontur, um dann im 2. Satz *Targets* aus dem feinen Gespinnst deutlich hervorzutreten. Wenn man die Überschriften beim Wort nimmt, hatte man zuerst den unbeweglichen Horizont vor sich und stellt nun bei genauerer Betrachtung fest, dass alles in Fluss geraten ist. Die Inspiration zu diesem Werk hat Saariaho anschaulich geschildert: Auf einer Autofahrt von Los Angeles nach San Diego habe sie die kalifornische Landschaft von vielen Aussichtspunkten – „vistas“ – aus bewundert. „Da ich auch buchstäblich spürte, wie neue Musik in meinen Kopf strömte und neue Ideen für das Stück eröffnete, begann ich, es einfach *Vista* zu nennen. [...] Die beiden Sätze verwenden das gleiche musikalische Material, sind aber in ihrem Charakter gegensätzlich. Während *Horizons* auf Linien und abstrakten Texturen basiert, ist *Targets* spannender und dramatischer, mit viel körperlicher Energie.“



Aussichtspunkt an der Bixby Bridge, Kalifornien (USA)

Selbstbehauptung hinter der Maske

„Das Jahr 1937 begann in der Musik eigentlich schon Anfang 1936“, schreibt der Historiker Karl Schlögel in seiner großen Darstellung des sowjetischen Schreckensjahres 1937. In dieser Zeit wurden in Stalins Reich Millionen von Menschen aufgrund absurdester Vorwürfe verhaftet, verurteilt, verbannt und ermordet. Dmitri Schostakowitsch erlebte das in seinem persönlichen Umfeld ebenso wie später am Beispiel des Regisseurs Wsewolod Meyerhold, der mitten in der Probenarbeit zu einer Oper verhaftet und schließlich hingerichtet wurde: „Ein Mensch verschwindet. Alle übrigen tun, als wäre überhaupt nichts passiert. Jemand war mit einer Arbeit befasst gewesen, die nur mit ihm, unter seiner Leitung Sinn hatte. Plötzlich gibt es ihn nicht mehr, er hat sich in Luft aufgelöst. Niemand verliert ein Wort darüber“ So erinnerte sich Schostakowitsch an diesen Horror, der für ihn in der Tat 1936 begonnen hatte: Damals war

in der Prawda der Artikel „Chaos statt Musik“ erschienen, der Schostakowitsch frontal angriff – ein Todesurteil per Tageszeitung. Die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* wurde verfemt, die 4. Sinfonie kam gar nicht erst zur Aufführung, und wenn Schostakowitsch noch eine Chance haben wollte, dann musste die nächste Sinfonie das verkünden, wonach die Prawda benannt war: die „Wahrheit“, und zwar so, wie sie von den Ideologen in der Partei gesehen wurde.

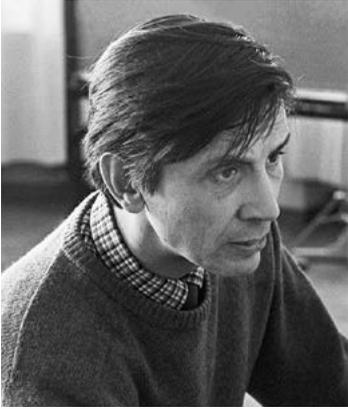
Ein Leben lang beschäftigte sich Schostakowitsch – so wie mit anderen Mitteln seine Zeitgenossin Hannah Arendt – mit dem Totalitarismus, der ihm als eine vollkommen systemlose Willkür erscheinen musste, die zu ebenso willkürlichen Wendungen in seiner Ästhetik führte. In seiner 5. Sinfonie sah er sich vor die monumentale Aufgabe gestellt, ein großes Werk schaffen zu müssen, das den Ansprüchen des hyperkritischen Komponisten an sich selbst ebenso genügen sollte wie den banalen Anforderungen eines gelenkten Musiklebens. Erwartet wurde ein Hauptwerk, und Beethoven war als Vergleichsgröße gerade gut genug. Schostakowitsch griff zur Tonart d-Moll, in der auch die Neunte von Beethoven steht, und legte ein viersätziges Werk ohne allzu große Experimente vor. Jenseits der Oberfläche ist die Fünfte aber keineswegs simpel: Allein die Abfolge der Sätze langsam-schnell-langsam-schnell muss als unkonventionell eingestuft werden, und die ostentative Sprachähnlichkeit des einleitenden Rezitativs – das kanonische Thema kehrt immer wieder zurück – wirft die Frage auf, wer da was sagt. Verschleierung und Verfremdung bestimmen einen Tonsatz, der sich hinter der Maske einer überschaubaren Klassizität tastend voran bewegt. Einem knappen a-Moll-Scherzo mit Trio – unter dem Eindruck der Musik Gustav Mahlers geschrieben – folgt der zweite langsame Satz, ein Largo in fis-Moll. Es ist ein Steigerungssatz aus nachtschwarzer Romantik heraus mit einem Streicherhymnus, der sich endlich nach Fis-Dur wendet.

Über das stampfende und lärmende Finale ist wohl mehr gestritten worden als über jede andere Komposition von Schostakowitsch. Als wolle er alles Bisherige vergessen machen, schreibt der Komponist ein bedenklich schmetterndes Dur-Ende. Doch ist dieser Jubel nicht zu schrill, um wahr zu sein? Hysterisch schwenkt das Orchester, angeführt von den Violinen, auf ein bis zur Besinnungslosigkeit wiederholtes hohes A ein. Vordergründig ist es die Funktion dieses Tons, als Dominante das abschließende D-Dur vorzubereiten. Allerdings hat etwa der Dirigent Kurt Sanderling, der Schostakowitsch gut kannte,

berichtet, dass der Ton A – er wird im Russischen „ya“ ausgesprochen, was wiederum „ich“ bedeutet – dem Komponisten als Akt der Selbstbehauptung galt. Damit einhergehend wurde von Sanderling und anderen kritisiert, dass nicht-russische Dirigent*innen das Finale oft zu schnell nähmen und damit den ungewollten Eindruck virtuoser Brillanz erweckten. Ob man das Finale überhaupt so spielen kann, wie es notiert ist, um musikalisch zugleich das Gegenteil davon zu behaupten, steht auf einem anderen Blatt. Der allgemeine Erfolg der Uraufführung gab Schostakowitsch recht, der trotzdem noch eine rhetorische Nebelkerze zündete: „Thema meiner Sinfonie ist das Werden der Persönlichkeit. In diesem durchgehend lyrischen Werk will ich den Menschen mit all seinem Erleben zeigen. Im Finale versuche ich, die tragischen Motive der ersten Sätze in lebensvollen Optimismus aufzulösen [...]. Wenn es mir tatsächlich gelungen ist, all das in meine Musik hineinzulegen, was ich nach den kritischen Artikeln der Prawda durchdacht und empfunden habe, kann ich zufrieden sein.“ Unter dem Eindruck des gegenwärtigen Russlands, dessen Regime Bücher verbietet, Künstler*innen wegsperert, Oppositionelle in Straflagern sterben lässt und vor einem verbrecherischen Krieg nicht zurückschreckt, kann das Wissen dieser Kunst um das, was Menschsein bedeutet, nicht gründlich genug erforscht werden.

Olaf Wilhelmer

Olaf Wilhelmer studierte Geschichte, Musikwissenschaft und Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach Stationen in Potsdam und Köln ist er in Berlin Musikredakteur bei Deutschlandfunk Kultur.



Einojuhani Rautavaara

Der Finne Einojuhani Rautavaara (1928–2016) ist ein Komponist mit vielen Gesichtern. In einer beispiellos langen Schaffenszeit von sieben Jahrzehnten zwischen 1946 und 2016 hat er ein umfangreiches Œuvre hinterlassen, das sich auf keinen einheitlichen Nenner bringen lässt. Statt einer geradlinigen Entwicklung sind Widersprüche, heftige Umschwünge und Sprünge für sein Schaffen charakteristisch. In seinem bekanntesten Werk *Cantus Arcticus* integriert er Tonaufnahmen des Gesangs arktischer Vögel in eine Klanglandschaft, die mal an Jean Sibelius, mal an Olivier Messiaen erinnert. In anderen Orchesterkompositionen – einer Gattung, die Rautavaaras ebenso opulenter wie differenzierter Klangfantasie besonders entgegenkommt – lässt sich hingegen der Einfluss von Anton Bruckner oder Igor Strawinsky erkennen. Daneben spielen in vielen Werken reihentechnische Verfahren nach dem Vorbild etwa Alban Bergs eine wichtige konstruktive Rolle. Charakteristisch für Rautavaaras künstlerische „Physiognomie“ ist zudem ein

Hang zur Mystik, der beispielsweise in einem Werktitel wie *Angels and Visitations* für Orchester (1978) zum Ausdruck kommt. Das Nebeneinander verschiedener stilistischer Orientierungen wich erst im späteren Schaffen einer allgemeineren Tendenz: Seit den späten 1980er-Jahren dominiert ein neoromantischer Tonfall, der allerdings auch schon in verschiedenen Stücken der 1960er-Jahre bemerkbar ist. Rautavaara wuchs in Helsinki auf, wo sein Vater als Kantor und Sänger tätig war. Nach dem frühen Tod seiner Eltern studierte er zunächst in seiner Heimatstadt und erhielt bereits 1953 einen amerikanischen Kompositionspreis für *A Requiem in Our Time* für Blechbläser und Schlaginstrumente. Mit einem auf Empfehlung von Jean Sibelius zuerkannten Stipendium konnte Rautavaara 1955/56 in New York studieren und Kurse bei Roger Sessions und Aaron Copland besuchen. Daneben war 1957 die Begegnung mit dem aus Russland stammenden Komponisten Wladimir Vogel prägend, der Rautavaara in die Reihentechnik einführte und damit seine konstruktive Fantasie stimulierte. Nach Anfängen im Zeichen des Neoklassizismus und Umschwüngen zunächst zur Reihentechnik und danach zur Neoromantik galt Rautavaara seit den 1970er-Jahren als eine führende Stimme unter den Komponisten Skandinaviens. Besonderes Gewicht haben in seinem Schaffen die insgesamt elf Opern bzw. Kammeroper, die sich häufig mit dem Thema der Künstleridentität auseinandersetzen, und die acht Sinfonien. Rautavaara hat seine undogmatische, jedem Stilpluralismus gegenüber offene Musikanschauung in einer einflussreichen Lehrtätigkeit unter anderem als Kompositionsprofessor an der Sibelius-Akademie in Helsinki weitergegeben. Zu seinen bekanntesten Schülern gehören Markus Lindberg und Esa-Pekka Salonen.



Kaija Saariaho

Die 1952 in Helsinki geborene Kaija Saariaho war eine der profiliertesten Persönlichkeiten der Musik unserer Zeit. Wie Magnus Lindberg und der auch als Dirigent sehr erfolgreiche Esa-Pekka Salonen gehörte sie zu einer Reihe finnischer Komponist*innen, die seit den 1990er-Jahren internationale Beachtung gefunden haben. Sie studierte zunächst Grafikdesign an der Kunstgewerblichen Hochschule und Musikwissenschaften an der Universität in Helsinki. Zu dieser Zeit fing sie auch an, Lieder zu komponieren. Während ihres Kompositionsstudiums an der Sibelius-Akademie in Helsinki nahm sie 1980 und 1982 an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik teil. Dort lernte sie Brian Ferneyhough kennen und setzte ihr Studium bei ihm und Klaus Huber in Freiburg im Breisgau fort. Wie viele andere Komponist*innen ihrer Generation wurde Kaija Saariaho von der Arbeit am Pariser Forschungszentrum für elektronische Musik Ircam stark beeinflusst, vor allem von den musikalischen Ansätzen der französischen Spektralist*innen um Gérard Grisey und Tristan Murail. Sie untersuchten

Phänome des Klangs auf neuen Wegen und gestalteten feinste klangliche Veränderungsprozesse, wobei die computergestützte Analyse und die Live-Elektronik wichtige Hilfsmittel darstellten. Von den ersten Werken Saariahos an spielte die Kombination von Live-Elektronik und traditionell erzeugten Klängen eine große Rolle. Schon früh verwirklichte sie ihren Ansatz aber auch in Stücken für traditionelle Instrumente, sodass sich in ihrem Schaffen rein akustische und elektronisch-akustisch gemischte Besetzungen beinahe die Waage halten. Kaija Saariahos Werke zeichnen sich durch eine einzigartige Farbigkeit und Klangfantasie aus, wobei der Bereich zwischen Klang und Geräusch eine erstaunliche Tiefe und Lebendigkeit gewinnt und ein Intervall eine ungeahnte Fülle an Zwischenstufen enthalten kann. Den Schwerpunkt ihres umfangreichen Œuvres bilden Orchesterwerke und größer besetzte Kammermusik sowie das Musiktheater. Für ihre erste Oper *L'Amour de loin* (2000) erhielt sie den Grawemayer Award. Es folgten weitere Musiktheaterwerke, zunächst *Adriana Mater* (2005), dann das Oratorium *La Passion de Simone* (2006) über die Philosophin Simone Weil, *Émilie* (2010), *Only the Sound Remains* (2015) und 2021 ihre letzte Oper *Innocence* über ein Schulmassaker. Die finnische Komponistin gewann u. a. den Polar Music Prize, den Prix Italia und den Musikpreis des Nordischen Rates. Im Sommer 2023 erlag Kaija Saariaho einem Hirntumor.



Dmitri Schostakowitsch

Wer in den frühen 1920er-Jahren im damaligen Leningrad ein Kino besuchte, konnte eine besondere Erfahrung machen: Am Klavier saß ein hochgewachsener junger Mann, der mit unfehlbarem dramatischem Instinkt die Begleitung zum gerade laufenden Stummfilm improvisierte – Dmitri Schostakowitsch (1906–1975). Die Auftritte als Kinopianist waren für Schostakowitsch nur eine Gelegenheitstätigkeit. Filmmusik entsprach aber seiner Fähigkeit zur unmittelbar anschaulichen musikalischen Erfindung. Dem wachsenden Bedarf an Musik konnte Schostakowitsch mit Leichtigkeit nachkommen, und so macht Filmmusik etwa ein Drittel seines gesamten Werks aus. Wegweisend für Schostakowitschs autonomes Schaffen war die Uraufführung der 1. Sinfonie am 12. Mai 1926. Mit dieser distanziert ironischen, meisterhaften Partitur errang der noch nicht 20 Jahre alte Komponist umgehend internationale Beachtung. Sein Aufstieg war nun unaufhaltsam, in der kurzen Phase der progressiven sowjetischen Avantgarde legte er immer waghalsigere Partituren vor.

Während Schostakowitsch im westlichen Ausland als Exponent einer neuen sowjetischen Kultur wahrgenommen wurde, sah man sein Schaffen von offizieller russischer Seite aus höchst kritisch. Am 28. Januar 1936 erschien in der Parteizeitung Prawda unter der Überschrift „Chaos statt Musik“ ein Artikel, in dem Schostakowitsch scharf angegriffen wurde. In einer Zeit rückichtsloser politischer Säuberungen und Schauprozesse musste der Komponist von diesem Tag an um sein Leben fürchten. Tatsächlich fiel er aber nicht in völlige Ungnade. 1937 durfte seine 5. Sinfonie uraufgeführt werden, mit der Schostakowitsch Außerordentliches gelang: Während die Sinfonie an der Oberfläche den von der Partei ausgegebenen Forderungen der „Volksverbundenheit“ und „Heroik“ genügt, lässt die Musik für verständige Hörer*innen gleichzeitig keinen Zweifel an einer grundsätzlich oppositionellen Haltung gegenüber dem Regime. Nach dem Erfolg der 5. Sinfonie verlief Schostakowitschs Leben in einem absurden Auf und Ab zwischen Stalin-Preisen für Filmmusiken und bedrohlichen Anfeindungen und Aufführungsverboten. Dieses Muster setzte sich nach Stalins Tod fort, auch wenn Schostakowitschs Leben nun nicht mehr gefährdet war. Anknüpfungspunkte für Kritik bot er genug, allein schon durch seine Beschäftigung mit jüdischer Musik, die entsprechend der Parteilinie strikt untersagt war. Ende 1959 wurde bei Schostakowitsch eine unheilbare Krankheit diagnostiziert. Er musste nun immer längere Zeit in Krankenhäusern und Sanatorien verbringen und schuf dennoch ein eindringliches Spätwerk, das in kargen Klanglandschaften um die Themen von Tod und Resignation kreist. Der Komponist starb am 9. August 1975 in Moskau.

Klaus Mäkelä

Der finnische Dirigent Klaus Mäkelä ist seit 2020 Chefdirigent des Oslo Philharmonic und seit September 2021 Musikdirektor des Orchestre de Paris. Mit Beginn der Konzertsaison 2027/28 wird er die Leitung des Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam übernehmen und Musikdirektor des Chicago Symphony Orchestra sein. Als Exklusivkünstler von Decca Classics hat er kürzlich mit dem Orchestre de Paris Werke von Igor Strawinsky und Claude Debussy eingespielt, die für die Ballets Russes komponiert wurden. In diesem Jahr ist die Aufnahme der Violinkonzerte von Jean Sibelius und Sergej Prokofjew mit Janine Jansen und dem Oslo Philharmonic erschienen. Bereits 2022 hat Klaus Mäkelä mit dem Oslo Philharmonic eine Gesamteinspielung der sieben Sinfonien von Jean Sibelius präsentiert. Zeitgleich mit den Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und dem Musikfest Berlin veröffentlicht Decca Classics im August 2024 die neue Einspielung der Sinfonien Nr. 4, 5 und 6 von Dmitri Schostakowitsch mit dem Oslo Philharmonic. Der russische Komponist wird auch in Mäkeläs fünfter Saison in Oslo mit den Sinfonien Nr. 1, 11 und 15 im Mittelpunkt stehen, während sich die Musik von Béla Bartók wie ein roter Faden durch die Konzertsaison zieht. Weitere Programm-

höhepunkte sind Andrew Normans *Play*, Anders Hillborgs neues Klavierkonzert *MAX* mit dem Solisten Emanuel Ax und Sibelius' *Lemminkäinen-Suite*. Mit dem Schwerpunkt auf französischen Komponisten und neuen Auftragskompositionen würdigt Mäkelä 2024 /25 in seiner vierten Saison mit dem Orchestre de Paris die Jubilare Maurice Ravel (150. Geburtstag) und Pierre Boulez (100. Geburtstag). Auf dem Programm stehen Werke von Berlioz, Fauré, Debussy, Poulenc, Messiaen sowie die Uraufführungen *Lux Aeterna* von Thierry Escaich und *A Sky Too Small* von Charlotte Bray. Zusätzlich zu den Feierlichkeiten zum 10-jährigen Bestehen der Philharmonie de Paris geht das Orchester auf ausgedehnte Tourneen mit Sommerauftritten bei den BBC Proms und dem Lucerne Festival sowie Gastspielen in ganz Europa. Eine Asien-Tournee beschließt im Juni 2025 die Saison. Als künstlerischer Partner des Koninklijk Concertgebouworkest setzt Klaus Mäkelä einen Saisonschwerpunkt auf die Sinfonien Robert Schumanns und leitet die Uraufführung eines neuen Werks der mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Komponistin Ellen Reid. Bei seinem zweiten Auftritt als designerter Musikdirektor des Chicago Symphony Orchestra wird Mäkelä im Frühjahr 2025 Aufführungen von Mahlers Sinfonie Nr. 3 leiten. Zu den Gastdirigaten in der Saison 2024/25 gehören Auftritte mit dem London Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, den Berliner Philharmonikern und eine Konzerttournee mit den Wiener Philharmonikern. Darüber hinaus ist Klaus Mäkelä in dieser Saison Schwerpunktkünstler im Musikverein Wien und Porträtkünstler in der Essener Philharmonie sowie im Bozar Brüssel.

Oslo Philharmonic

Im September 1919 trat das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft – später bekannt als Oslo-filharmonien bzw. Oslo Philharmonic – mit seinem ersten öffentlichen Konzert in der norwegischen Hauptstadt auf. Die Gründung eines unabhängigen Sinfonieorchesters war seinerzeit ein wichtiger Meilenstein im Kulturleben der Stadt. In der Folgezeit entwickelte sich das Oslo Philharmonic rasch zu einem Publikumsmagneten in der norwegischen Musikszene. Sein Ruhm zog bald internationale Stars wie Jean Sibelius und Arthur Nikisch an, die das Orchester 1921 dirigierten. In den folgenden 100 Jahren etablierte sich das Oslo Philharmonic durch Tourneen und Aufnahmen unter der Leitung bedeutender Chefdirigenten – darunter Herbert Blomstedt, André Previn, Mariss Jansons, Jukka-Pekka Saraste und Vasily Petrenko – erfolgreich als eines der führenden internationalen Orchester. Pro Jahr gibt es zusammen mit prominenten Solist*innen und Dirigent*innen etwa 130 Konzerte auf der ganzen Welt. Im August 2020 startete das Oslo Philharmonic mit seinem neuen Chefdirigenten Klaus Mäkelä in die 101. Konzertsaison. Sein erstes großes Projekt mit dem Orchester war eine Gesamteinspielung der Sinfonien von Sibelius, die sowohl mit dem Choc Classica de l'année (Frank-

reich) als auch einem Edison Award (Niederlande) ausgezeichnet wurde. Im Zuge der Pandemie-bedingten Einschränkungen des internationalen Konzertlebens setzte das Orchester in den vergangenen Jahren vermehrt auf digitale Formate, darunter die Online-Konzertserie *Mellomspill* (Zwischenspiel), die sowohl auf Youtube als auch auf diversen anderen Social-Media-Plattformen überaus erfolgreich war. Das daraus entstandene Konzertarchiv wurde 2021 mit dem Norwegian Audience Development Innovation Award ausgezeichnet. 2022 erhielt das Oslo Philharmonic zusammen mit Klaus Mäkelä außerdem den Sibelius-Preis für herausragende Bemühungen um ein gemeinsames finnisches und norwegisches Konzertleben.

Orchesterbesetzung Oslo Philharmonic

Violine I

Elise Båtnes*
Sarah Christian*
Pauls Ezergailis
André Orvik
Eileen Siegel
Jørn Halbakken
Øyvind Fossheim
Alyson Read
Arve Moen Bergset
Bogumila Dowlasz
Daniel Dalnoki
Mariam Maghradze
Guro Asheim
Amanda Horn
Patrycja Bieńkuńska
Silje Haugan

Violine II

Maria Angelika Carlsen*
Vegard Johnsen
Svein Skretting
Dagny Bakken
Niels Aschehough
Marit Egenes
Ragnar Heyerdahl
Hans Morten Stensland
Baard Winther Andersen
Ingeborg Fimreite
Kristin Skjølaas
Aslak Juva
Aleksandre Khatiskatsi
Emil Huckle-Kleve

Viola

Catherine Bullock*
Anders Rensvik
Dorthe Dreier
Heidi Heistø Carlsen
Stig-Ove Ose
Cecilia Wilder
Benedicte Royer
Arthur Bedouelle
Pål Solbakk
Nanna Ikutomi Sørli
Elisabeth Lund Tomter
Birgitta Halbakken

Violoncello

Louisa Tuck*
Kristaps Bergs
Katharina Hager-Saltnes
Bjørn Solum
Ole Morten Gimle
Hans Josef Groh
Cecilia Gøtestam
Kari Ravnan
Toril Syrrist-Gelgota
Kristine Martens

Kontrabass

Kenneth Ryland*
Glenn Lewis Gordon
Kjetil Sandum
Frode Berg
Steinar Børmer
Danijel Petrovic
Nicholas Chalk
Albert Noven

Flöte

Ting-Wei Chen*
Tom Ottar Andreassen
Trond Magne Brekka (auch Piccolo)
Nicole Henter (auch Piccolo)

Oboe

David Strunck*
Joao Miguel Silva
Min Hua Chiu (auch Englischhorn)
Sigurd Greve (auch Englischhorn)

Klarinette

Leif Arne Pedersen*
Fredrik Fors
Pierre Xhonneux (auch Es-Klarinette)
Ingvill Hafskjold (auch Bassklarinetten)

Fagott

Ole Kristian Dahl*
Embrik Snerte
Frode Carlsen (auch Kontrafagott)
Linn Cecilie Ringstad (auch Kontrafagott)

Horn

Inger Besserudhagen*
Asbjørn Ibsen Bruun
James Patterson
Jan Olav Martinsen
Kjell Adel Lundstrøm

Trompete

Brynjar Kolbergsrud*
Keitaro Takada Shimizu
Jonas Haltia
Axel Sjøstedt

Posaune

Audun Breen*
Terje Midtgård

Bassposaune

Gabriel Gjerpe

Tuba

Frode Amundsen*

Pauke

Christopher Lane*

Schlagwerk

Christian Berg*
Terje Viken
Heming Valebjørg
Simen Brenden

Harfe

Birgitte Volan Håvik*
Lara Krzysko

Tasteninstrumente

Gonzalo Moreno*

Die Tourneekonzerte werden von
Arts Partnerships & Tours
at HarrisonParrott
organisiert und geleitet.

* Konzertmeister*innen,
Stimmführer*innen, Solo



Jetzt 3 Wochen gratis
testen: [faz.net/fas](https://www.faz.net/fas)

Zum Zurücklehnen
und Vorausdenken.

Frankfurter Allgemeine
SONNTAGSZEITUNG

arte

Arte kümmert sich um dein Date.
Du um dein +1.



Jetzt scannen und mit ein
bisschen Glück Tickets für
Ausstellungen, Festivals,
Theater, Konzerte und
Events gewinnen.



Unser Filmfestpreis

Kino, so oft du willst.
Erlebe das volle Programm
in 15 Kinos in Berlin und
München!



yorck.de/unlimited



Yorck
Kinogruppe

GROPIUS

Berliner
Festspiele

BAU

DAS GLÜCK IST NICHT IMMER LUSTIG

Arbeiten von 1987 bis heute

Rirkrit
Tiravanija

12.9.2024
→ 12.1.2025

Rirkrit Tiravanija, untitled 1997 (a demonstration by faust as a sausage and franz biberkopf as a potato), 1997
© Rirkrit Tiravanija, Courtesy: der Künstler und neugerriemschneider, Berlin

Berliner
Festspiele

PERFORMING ARTS SEASON

October —————> January

Mit Arbeiten von
Taylor Mac & Matt Ray
Anne Teresa De Keersmaeker,
Radouan Mriziga / Rosas, A7LA5
Thorsten Lensing
Philippe Quesne / Vivarium Studio
Lucinda Childs Dance Company
Ohad Naharin, Batsheva Dance
Company
Trisha Brown Dance Company,
Noé Soulier

Gesamtes Programm und Tickets

berlinerfestspiele.de



Bild: M. Williams - Taylor Mac © Daniel Född



Deutschlandfunk Kultur

Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.



**Konzerte,
jeden
Abend.
Jederzeit.**



In der Deutschlandfunk App,
im Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
musik](http://deutschlandfunkkultur.de/musik)

Mehr Musikfest Berlin



Programm

Das gesamte Programm des Musikfest Berlin 2024 finden Sie auf unserer Website.

Künstler*innen-Biografien können über die jeweilige Veranstaltung abgerufen werden.
berlinerfestspiele.de/musikfest-kalender



Newsletter

Unsere Newsletter halten Sie über Veranstaltungen und Festivals der Berliner Festspiele auf dem Laufenden.

berlinerfestspiele.de/newsletter



Mediathek

Videos, Audios und Texte mit Details und Hintergründen zum Musikfest Berlin sowie ausgewählte Rundfunkaufzeichnungen finden Sie in der Mediathek der Berliner Festspiele.
mediathek.berlinerfestspiele.de/musikfest

Social Media

Neuigkeiten und Eindrücke vom Musikfest Berlin finden Sie auf unseren Social-Media-Kanälen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch und teilen Sie Ihre Erlebnisse auf Instagram, Facebook und X.
[#MusikfestBerlin](https://twitter.com/MusikfestBerlin)



berlinerfestspiele.de/musikfest

Radio-Termine

Sa	24.8.	20:03 radio3	São Paulo Symphony Orchestra	Konzert wird zeitversetzt gesendet
Sa	24.8.	21:30 radio3	São Paulo Big Band	Live-Übertragung
Di	27.8.	20:03 DLF Kultur	Collegium Vocale Gent	Live-Übertragung
Do	29.8.	20:03 DLF Kultur	The Cleveland Orchestra	Aufzeichnung vom 26. August
Do	5.9.	20:03 DLF Kultur	Oslo Philharmonic	Aufzeichnung vom 1. September
Fr	6.9.	20:03 DLF Kultur	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin	Live-Übertragung
So	8.9.	20:03 DLF Kultur	Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks	Aufzeichnung vom 3. September
Di	10.9.	20:03 DLF Kultur	Berliner Philharmoniker	Aufzeichnung vom 7./8. September
Do	12.9.	20:03 DLF Kultur	Ensemble Resonanz	Aufzeichnung vom 8. September
So	15.9.	15:05 DLF Kultur	Quartett der Kritiker	Aufzeichnung vom 28. August
So	15.9.	20:03 DLF Kultur	Kansas City Symphony	Aufzeichnung vom 28. August
Mo	16.9.	20:03 radio3	BigBand und Orchester der Deutschen Oper Berlin	Live-Übertragung
Di	17.9.	20:03 radio3	Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker	Live-Übertragung
Di	17.9.	20:03 DLF Kultur	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin	Aufzeichnung vom 9. September
Do	19.9.	20:03 DLF Kultur	Wiener Philharmoniker	Aufzeichnung vom 15. September
So	22.9.	20:03 radio3	Orchester der Deutschen Oper Berlin	Aufzeichnung vom 10. September

Deutschlandfunk Kultur ist in Berlin über UKW auf 89,6 MHz und Kabel, bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf deutschlandfunkkultur.de zu empfangen.

radio3 ist in Berlin über UKW auf 92,4 MHz und Kabel, bundesweit über Satellit, DAB+ und über Livestream auf radiodrei.de zu empfangen.

Stand: 14. August 2024
Änderungen vorbehalten

Programmübersicht

Die Konzerte des Musikfest Berlin 2024 finden in der Philharmonie Berlin (Großer Saal und Kammermusiksaal), im Konzerthaus Berlin und in der St. Matthäus-Kirche statt.

Sa	24.8.	18:00 Großer Saal	Eröffnungstag: 1. Konzert São Paulo Symphony Orchestra Ives / Ginastera / Villa-Lobos / Varèse
Sa	24.8.	21:30 Großer Saal	Eröffnungstag: 2. Konzert São Paulo Big Band Música Popular Brasileira
So	25.8.	18:00 Kammermusiksaal	Soirée der Moderne Ives / Schönberg
Mo	26.8.	20:00 Großer Saal	The Cleveland Orchestra Loggins-Hull / Adams / Prokofjew
Di	27.8.	20:00 Kammermusiksaal	Collegium Vocale Gent Et in Arcadia Ego
Mi	28.8.	18:00 Ausstellungsfoyer Kammermusiksaal	Quartett der Kritiker
Mi	28.8.	20:00 Großer Saal	Kansas City Symphony Ives / Gershwin / Copland
Do	29.8.	20:00 Großer Saal	Filarmonica della Scala Berio / Rihm / Ravel
Fr	30.8.	20:00 Großer Saal	Gustav Mahler Jugendorchester Wagner / Nono / Bruckner
Sa	31.8.	19:00 Großer Saal	Jordi Savall Un mar de músicas
Sa	31.8.	21:00 Kammermusiksaal	Isabelle Faust & Friends Berg / Webern / Schönberg / Brahms
So	1.9.	11:00 Kammermusiksaal	In memoriam Aribert Reimann ensemble mosaik
So	1.9.	16:00 Kammermusiksaal	Anna Prohaska I & Pierre-Laurent Aimard I Ives / Strawinsky / Debussy
So	1.9.	20:00 Großer Saal	Oslo Philharmonic Rautavaara / Saariaho / Schostakowitsch
Mo	2.9.	20:00 Kammermusiksaal	Pierre-Laurent Aimard II Schönberg / Ives
Di	3.9.	20:00 Großer Saal	Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks Hindemith / Zemlinsky / Mahler
Mi	4.9.	20:00 Großer Saal	Staatskapelle Berlin Saariaho / Mahler
Do	5.9.	20:00 Großer Saal	Mahler Chamber Orchestra Anna Prohaska II Ives / Kloeke / Mahler / Dvořák

Fr	6.9.	20:00 Großer Saal	Deutsches Symphonie-Orchester Berlin León / Ravel / Mahler / Ives / Copland
Sa	7.9.	19:00 Kammermusiksaal	Ensemble Musikfabrik Isabel Mundry I / G. F. Haas
Sa	7.9.	19:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker I Mazzoli / Eötvös / Ives
So	8.9.	19:00 Kammermusiksaal	Ensemble Resonanz Isabel Mundry II / Beethoven
So	8.9.	19:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker I Mazzoli / Eötvös / Ives
Mo	9.9.	20:00 Großer Saal	Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin Brahms / Schönberg / Adams
Di	10.9.	20:00 Großer Saal	Orchester der Deutschen Oper Berlin Respighi / Nono / Verdi
Do	12.9.	20:00 Kammermusiksaal	EXAUDI / PHACE Isabel Mundry III
Do	12.9.	20:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Rihm / Bruckner
Fr	13.9.	20:00 Kammermusiksaal	Ensemble Modern I Porträt Ruth Crawford Seeger: Lieder
Fr	13.9.	20:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Rihm / Bruckner
Sa	14.9.	16:00 Kammermusiksaal	Ensemble Modern II Porträt Ruth Crawford Seeger: Ensemblesmusik
Sa	14.9.	19:00 Großer Saal	Berliner Philharmoniker II Rihm / Bruckner
Sa	14.9.	20:00 Konzerthaus Berlin	Konzerthausorchester Berlin Nono / Mahler
Sa	14.9.	21:30 St. Matthäus-Kirche Berlin	EXAUDI Late Night: a cappella Lasso / de Rore / Lusitano / Vicentino u. a.
So	15.9.	11:00 Kammermusiksaal	Ensemble Modern III Porträt Ruth Crawford Seeger: Soli / Duos / Ensemble
So	15.9.	17:00 Kammermusiksaal	Kammermusik der Berliner Philharmoniker Rihm / Mozart
So	15.9.	20:00 Großer Saal	Wiener Philharmoniker Schumann / Bruckner
Mo	16.9.	20:00 Großer Saal	BigBand und Orchester der Deutschen Oper Berlin Ellington / Honetschläger
Di	17.9.	20:00 Großer Saal	Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker Olivier Messiaen
Mi	18.9.	20:00 Großer Saal	RIAS Kammerchor Berlin Akademie für Alte Musik Berlin Anton Bruckner

Impressum

Musikfest Berlin

Künstlerischer Leiter

Dr. Winrich Hopp

Organisation

Anke Buckentin (Leitung)

Sandra Malinowski

Juliane Spence

Hannes Wagner

Programmheft

Redaktion

Dr. Nina Jozefowicz

Rebecca Freiwald (Mitarbeit)

Lektorat

Dr. Volker Sellmann

Visuelles Konzept

3pc

Herstellung

Druckhaus Sportflieger, Berlin

Stand: 14. August 2024

Programm- und Besetzungsänderungen
vorbehalten

Berliner Festspiele

Ein Geschäftsbereich der

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH

Intendant

Matthias Pees

Kaufmännische Geschäftsführung

Charlotte Sieben

Leitung Kommunikation

Claudia Nola

Technische Leitung

Matthias Schäfer

Berliner Festspiele

Schaperstraße 24, 10719 Berlin

+ 49 30 254 89 0

info@berlinerfestspiele.de

berlinerfestspiele.de

Bildnachweise

S. 8 © Ville Suorsa

S. 10 © Alamy

S. 14 © JOKA Journalistinen kuva-arkisto

Urpo Rouhiaisien kokoelma

Finnish Heritage Agency

S. 15 © Maarit Kytöharju

S. 16 © Deutsche Fotothek

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

In Zusammenarbeit mit



Berliner
Philharmoniker

Projektgebundene Förderer



ernst von siemens
musikstiftung

Medienpartner



Dussmann
das KulturKaufhaus

Frankfurter Allgemeine



TAGESSPIEGEL





Berliner
Philharmoniker

Los geht's

Mit unserem Flex-Paket für Einsteiger*innen

Für alle, die zum ersten Mal
unser Programm, unsere
Konzerte erleben wollen –
mit populären klassischen
Werken, Jazz und Weltmusik.

Alle weiteren kuratierten Flex-Pakete
unter berliner-philharmoniker.de/flex
oder hier:

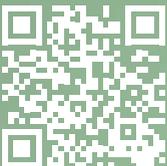


Foto: www.painpicture.com

Unser Partner
Deutsche Bank



Share your

#MusikfestBerlin

